

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **9 (1902)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MITTHEILUNG
ÜBER
TEXTILINDUSTRIE
OFFIZIELLES ORGAN DES
VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER
ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894
Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896
Silberne Medaille.

Schweizer. Fachblatt für die Seidenstoff- und Band-Industrie

mit Berücksichtigung der Färberei, Stoffdruckerei, Appretur und des einschlägigen Maschinenbaues, unter Mitwirkung bewährter Fachleute herausgegeben vom Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Erscheint Anfangs und Mitte
jeden Monats.

Für das Redaktionskomité:
Fritz Kaeser, Zürich IV.

Abonnements-
preis: { Fr. 4. 80 für die Schweiz } jährlich
 { „ 5. 20 „ das Ausland } incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Zeile oder deren Raum (3 mm. hoch, 90 mm. breit) berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Für Vereinsmitglieder 33% Ermässigung.

Abonnements, Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Wolfbachstrasse 39 I, Zürich V, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzuteilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: Zum Jahr 1902. — Das Färben der Seide im Strang, Vortrag von Dr. Walther Aebi. — Die Fortschritte der amerikanischen Seidenindustrie. — Neuigkeiten aus London. — Verfahren zur Erzeugung eines seidenähnlichen Griffes bei gefärbter mercerisierter Baumwolle. — Firmen-Nachrichten. — Seide. — Seidenwaren. — An die Stellen- und Angestellten-Suchenden der Seidenindustrie. — Vereinsangelegenheiten. — Sprechsaal. — Inserate.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

* Zum Jahr 1902. *



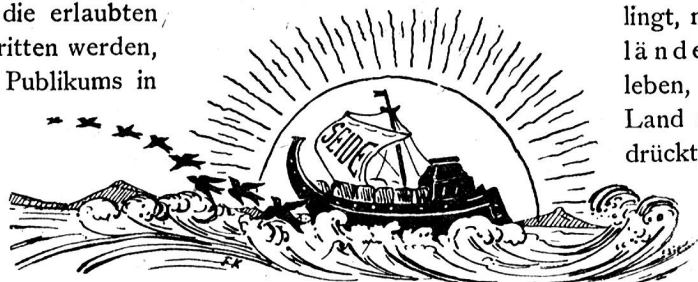
Indem wir den Vereinsmitgliedern und Abonnenten die besten Wünsche zum Jahreswechsel darbringen, gestatten wir uns gleichzeitig einen kurzen Rück- und Ausblick über die Lage der Seidenindustrie.

Leider haben sich die Befürchtungen, welche vor einem Jahre an dieser Stelle ausgesprochen wurden, in umfangreicher Weise verwirklicht. Wir befinden uns in einer Periode wirtschaftlicher Depression, welche überall auf Handel und Industrie eine lähmende Wirkung ausübt. Im Vergleich zu andern Industrien war die Seidenindustrie im letzten Jahr noch recht ordentlich beschäftigt, aber zu gedrückten Preisen, welche keinen nennenswerten Nutzen liessen. Auch das neue Jahr

hat sich nicht besser angelassen; doch hofft man auf eine allgemeine Wendung der ungünstigen Verhältnisse und blickt vertrauensvoll in die Zukunft. Wenn man sich aus den verschiedenen misslichen Erscheinungen, welche die vorausgegangene Hochkonjunktur und der nachherige Niedergang der Industrien mit sich führten, für die Zukunft eine Lehre zieht und in den guten Zeiten nicht durch unverhältnismässige Neugründungen und Geschäftsvergrößerungen den Kontakt zwischen Fabrikation und Konsum der Waren verschlechtert, so darf man sich mit der aus diesen Verhältnissen gezogenen Nutzenanwendung noch zufrieden geben. Eine baldige Besserung des Geschäftsganges wäre im Interesse aller unserer Textilbeflissenen und geben wir deshalb dem wohlgemeinten, aber leider kaum sich erfüllenden Wunsche Ausdruck, es möchte durch das Zusammenwirken nachfolgender Faktoren das Gedeihen der Seidenindustrie gefördert werden.

Adressen neuer Mitglieder und Abonnenten sind baldigst einzusenden.
Der nächsten Nummer wird ein Kalender beigelegt werden.

Vor allem sollten einmal die Kriegswirren ein Ende nehmen und Vertrauen in die allgemeine politische Weltlage zurückkehren, damit das wirtschaftliche Leben wieder erstarken kann. Dann sollte sich die Gunst der Mode wieder einmal in ausgesprochener Weise den Seidenwaren zuwenden und eine normale Witterung, namentlich ein kalter Winter und ein heisser Sommer, den Absatz der Fabrikate begünstigen. Zweifelhaftes Wetter beim Saisonwechsel verzögert den Detailhandel und die Bestellungen bei Grossisten, und wirkt durch das Ausbleiben von Ordres auch lähmend auf die Thätigkeit der Fabrik. Ferner wäre zu wünschen, dass das Preisniveau des Rohseidemarktes ein möglichst stabiles bleibe und die Preise der Rohseide auch in den günstigeren Zeiten sich nur mässig steigern, damit der Industrielle mehr Fabrikant und weniger Spekulant sein könnte. Man hat in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass der Verbrauch von Seidenwaren abnimmt, sobald die Preise eine gewisse Grenze übersteigen. Im Interesse des Konsums von Seidenstoffen wäre ferner zu wünschen, es möchte allgemein in der »Wissenschaft« der Beschwerung des kostbaren Seidenmaterials die erlaubten Grenzen nicht mehr überschritten werden, damit das Vertrauen des Publikums in die Seidenfabrikate zurückkehre. Der Bedarf von grösseren Massen in Seidenwaren bildet heute die Nährmutter der Industrie. Wenn es dann noch gematerials und der sie verarbeitenden Industrien ohne Schwierigkeiten an den mancherlei sonstigen Klippen des Konkurrenzkampfes vorbeisteuern zu können.



lingt, mit unsern Hauptabsatzländern in Zollfrieden zu leben, indem man unser kleines Land nicht noch mehr in die Enge drückt, als wie es bisher der Fall gewesen ist, so darf man hoffen, auch in Zukunft das Schiff der »Seide«, dieses kostbarsten Textil-

Was die Thätigkeit des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler betrifft, so ist zu wünschen, die Erweiterung des Vereins ermögliche vermehrten Kontakt zwischen den verschiedenen Branchen der Industrie — der Fabrikation, Färberei, Stoffdruckerei, Appretur und des Seidenhandels — was schliesslich nur im Interesse der Gesamtindustrie sein dürfte. Durch Gewinnung bewährter Fachmänner aus diesen Kreisen als Mitarbeiter für das Vereinsorgan, welches nun seinen zehnten Jahrgang beginnt, hoffen wir von nun an, in diesen Bestrebungen durch die Mitglieder und Gönner des Vereins unterstützt, auch den Inhalt unseres Organes vielseitiger und reichhaltiger gestalten zu können.

Für das Redaktionskomité:

F. K.

Das Färben der Seide im Strang.

Von Dr. Walther Aebi.

Nachdruck verboten.

(Vortrag gehalten vor dem Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich, Sonntag den 24. November 1901.)*
(Fortsetzung.)

Nachdem wir das Abkochen der Seide für Cuite besprochen haben, jene Behandlung, bei welcher der gesammte Bast der Seidenfaser entzogen wird und die reine Seiden-substanz hinterbleibt, wollen wir die souplirte Seide ins Auge fassen. Die Operation des Souplirens wurde zum ersten Male in der Seidenfärberei von Pons in St. Chamond im Jahre 1820 ausgeführt und besteht darin, dass man der Seide durch geeignete Behandlung nur einen ganz geringen Theil ihrer Bastverkleidung benimmt und den Faden in einen für das Färben und Verarbeiten geeigneten Zustand überführt.

Nun enthält die rohe Seide von Natur aus Fettsubstanzen, und beim Zwirnen werden noch absichtlich Zusätze an solchen gemacht, um den Gang dieser mechanischen Operation zu erleichtern. Zudem wissen wir, dass gerade der Bast der Träger der natürlichen Färbung der Seide ist, und diese muss entfernt werden, damit die Faser in jeder, auch der zartesten Nuance, bis zu Weiss, ausge-

färbt werden kann. Aus diesen Ueberlegungen können Sie selbst ableiten, dass dem eigentlichen Assouplirungsprozess vorbereitende Operationen vorausgehen müssen, nämlich das Entfetten und das Bleichen.

Das Entfetten geschieht auf einem ganz verdünnten Soda- oder Seifenbad, das nur mässig warm sein darf, damit kein Auflösen des Bastes eintreten kann. Hierauf bewirkt man das Bleichen durch stark verdünnte Bäder von Königswasser, einer Mischung von Salzsäure und Salpetersäure. Das in derselben enthaltene Nitrosylchlorid, das beim Eintragen in viel Wasser salpetrige Säure abspaltet, ist das wirksame Agens dieser Bleichflüssigkeit. Sie hat die Eigenschaft, die dem Baste anhaftende Färbung energisch anzugreifen, ohne auf denselben jedoch selbst einzuwirken oder gar das Fibroin in Mitleidenschaft zu ziehen. Nach gutem Auswaschen folgt als Fortsetzung des Bleichprozesses das »Schwefeln«, worunter man das Aussetzen der Seide an Dämpfe von schwefliger Säure versteht. In

*) Neueintretende Mitglieder und Abonnenten erhalten auf Wunsch den ersten Teil dieses Vortrages gratis zugesandt.

geeigneten Kammern aus einem Material, das von der genannten Säure nicht angegriffen wird, z. B. Holz, wird die feuchte Seide aufgehängt, und durch Verbrennen von Schwefel entwickelt man die Ihnen allen bekannten, stechend riechenden und erstickend wirkenden Dämpfe von Schwefelsäuregas, welche bestimmt sind, die letzten Antheile des Bastfarbstoffes zu beseitigen.

Nach diesen vorbereitenden Arbeiten verlässt die Seide den Schwefelkasten vollkommen gebleicht und kann durch die Operation des „Weichkochens“ oder Assouplirens in den Zustand übergeführt werden, den wir von der souplirten Seide verlangen und an ihr schätzen. Bis jetzt nämlich ist der Faden noch hart und geschlossen und in seinem Bau noch keineswegs alterirt worden. Das Soupliren soll ihn „offen“ machen; er wird dadurch aufgequollen und geschmeidig. Welche Vorgänge, wissenschaftlich betrachtet, dabei sich abspielen, weiss man heute noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben; soviel nur ist sicher, dass die Faser in ihrer morphologischen Beschaffenheit, also in ihrem innern Bau, wesentlich modifizirt wird, was sich durch eine beträchtliche Volumen-Vergrösserung kundgibt. Heisses Wasser würde bereits diesen Zweck erfüllen; doch wendet der Färber saure Bäder an, da erfahrungsgemäss von solchen der Bast weniger angegriffen wird, als von reinem Wasser.

Nach diesen Andeutungen werden Sie verstehen, dass das Soupliren in der Praxis auf den verschiedensten Bädern vorgenommen werden kann, indem die meisten verdünnten Lösungen von Säuren oder sauren Salzen die gewünschte Wirkung hervorbringen. Gewöhnlich kommen Bäder von Weinsäure oder Schwefelsäure zur Anwendung, für spezielle Zwecke, wie für die Souples engallés und zum Soupliren der schwarzen Seiden, auch Bäder von Gerbstoffen. Man geht mit der Seide auf die erwärmten Flüssigkeiten und belässt sie hier unter öfterm Umziehen und Hin- und Herschieben bis der Faden die gewollte Beschaffenheit angenommen hat, was vollkommen Sache der praktischen Erfahrung, des Gefühls und der Uebung ist. Man kann dabei beobachten, dass die verschiedenen Seidenarten sehr ungleiche Zeiten benötigen, um den richtigen Souplirungsgrad zu erlangen.

Durch die Gesamtheit der geschilderten Behandlungen verliert die Souple-Seide an Bast 5—8 % vom Rohgewicht.

Bei Anlass des Entbastens haben wir von Fehlern der Rohseide gesprochen, die erst in der Färberei durch die Cuite zum Vorschein kommen. Die nämlichen Ursachen haben auch bei der souplirten Seide ähnliche Erscheinungen zur Folge. Unegalitäten des Materials, die bei der abgekochten Seide mit verschiedener Farbe in der Flotte ringsum gehen, zeigen sich hier so, dass an einer richtig souplirten Flotte ein ringsum laufendes Strängchen auftritt, das noch hart, dessen Faden also weniger geöffnet ist. Es kommt dies daher, dass aus irgend einem Grunde eine gewisse Fadenlänge, eine gewisse Anzahl Haspelumgänge, in der Flotte aus anderem Material bestehen, als die Gesamtmasse derselben, oder aber es können bedeutende Unterschiede in der Zwirnung vorhanden sein. Hier Abhilfe schaffen, ist für den Färber unmöglich, denn bis dieses Strängchen ebenfalls weich genug, wäre die übrige Flotte bereits zu weich, fast cuite. Die früher erwähnten, gelben Stellen, hervorgerufen durch ungünstiges Lagern oder durch Gährung, machen sich beim Souple in der Weise bemerk-

bar, dass an diesen Stellen die Seide total abgekocht und glänzend ist. Auch gegen diesen Fehler kann ein Remedium in der Behandlung nicht gefunden werden.

Die bisher beschriebenen Behandlungen, die lediglich als die Färbung vorbereitende Operationen angesehen werden müssen, verfolgen alle den Zweck, die Seide in den Zustand zu bringen, in welchem sie nach Auftrag des Fabrikanten ausgefärbt werden soll. Nach denselben könnte die Seide sowohl für Cuite, wie für Souple, direkt mit den geeigneten Farbstoffen behandelt werden. Bevor wir aber den eigentlichen Färbeprozess betrachten, wollen wir den für die Färbereitechnik ungemein interessanten Vorgang des Erschwerens oder Chargirens besprechen.

Infolge ihres hohen Handelswertes war die Seide, wie keine zweite Gespinnstfaser geeignet, den erfinderischen Geist spekulativer Köpfe anzuspornen, Mittel und Wege zu suchen, durch Inkorporiren von fremden Substanzen in die Faser deren Gewicht zu erhöhen. Als das Tragen seidener Gewänder und Kleider immer allgemeinere Mode wurde, der Absatz seidener Stoffe demgemäss stets grössere Dimensionen annahm, da war es für den Verfertiger derselben wirklich gar zu verlockend, auf künstliche, weniger theure Weise, die Rendite der kostbaren Seide zu vergrössern. Was so im Anfang in nicht ganz reeller Absicht geschah, das wurde mit dem Ausbau der Seidenfabrikation zur entwickelten Grossindustrie mit ihrer Forderung des viel und billig Fabrizirens eine unumgängliche Notwendigkeit. Aus bescheidenen Anfängen hat sich in solcher Weise diese Kunst bis zum heutigen Tage zu ungeahnter Ausdehnung und einem hohen Grade der Vervollkommenung entwickelt. Für die moderne Seidenfärberei und Fabrikation sind die chargierten Seiden und Stoffe wegen ihres hohen Glanzes, des kräftigeren Griffes und des schönen Faltenwurfes der daraus verfertigten Gewänder zu ganz enormer Bedeutung geworden.

Auch zufolge ihrer physikalischen und chemischen Beschaffenheit eignet sich die Seidenfaser in hohem Maasse zu solchen Versuchen und ermunterte, einmal begonnen, immer wieder zu denselben. Denn sie hat ein ungemein grosses Bestreben, die verschiedenartigsten Substanzen, die ihr in Lösung geboten werden, anzuziehen, in sich aufzunehmen und in ihrem Innern dauernd festzuhalten.

Man fing denn auch sehr früh schon an, die Seide mit Gerbstoffen zu beschweren, um wenigstens den beim Abkochen eintretenden Décreusage-Verlust zu decken. Das ging ganz gut bei Schwarz und dunkeln Farben; bei hellern Nuancen störte die natürliche Färbung der Gerbstoffe, die nicht im Zustande völliger Farblosigkeit hergestellt werden können. Man behalf sich in diesem Falle so, dass man die Seide in Zuckerlösungen brachte, die man nach dem Ausfärben anwandte und mit denen man eine Gewichtszunahme von 5—15 % zu erzielen vermochte. Der Nachtheil war, dass die mit Zucker beladenen Seiden ein Anziehungsmittel für Insekten aller Art, wie Bienen und Fliegen, bildeten, und dass jeder Wassertropfen auf den daraus verfertigten Stoffen einen bleibenden Flecken unvermeidlich zur Folge hatte. Zu gleicher Zeit ungefähr begann man die Lösungen aller möglichen und unmöglichen Metallsalze auszuprobiren, die sich auf der Seide in Form von unlöslichen Niederschlägen fixiren liessen. Zu dauernder Anwendung gelangten davon das Eisen und das Zinn,

ersteres allerdings nur für Schwarz und dunkle Farben, da es ausschliesslich gefärbte Niederschläge liefert, wovon wir bei Anlass der Schwarzfärberei noch zu sprechen haben.

In dem Metalle Zinn fand man ein Beschwerungsmittel par excellence. Es vereinigt in sich alle guten Eigenschaften, die man von einem solchen verlangen und erwarten darf. Die Seide zeigt grosse Neigung, dasselbe aus seinen Lösungen aufzunehmen; es lässt sich leicht in der Faser befestigen und ergibt in Folge seines hohen Molekulargewichtes beträchtliche Gewichtsvermehrung; für helle Farben eignet es sich vorzüglich wegen der vollständigen Farblosigkeit seiner Niederschläge.

Welche kolossale Ausdehnung das Zinn als Chargirungsmaterial in der heutigen Seidenfärberei erlangt hat, können Sie am besten daraus entnehmen, dass wir im Tage über 1000 Kilo metallisches Zinn für unsere Chlorzinnbäder auflösen und verarbeiten. Da man in groben Zügen annehmen darf, dass $\frac{1}{3}$ davon auf der Seide fixirt bleibt, so berechnet sich nur für das Zinn, ganz abgesehen von den übrigen Erschwerungsmitteln, ein Gewicht von 300 kg., das wir täglich auf die Seide bringen und mit denen wir in wenig galanter Weise das schwache Geschlecht belasten, das sich in von uns gefärbte Stoffe kleidet.

Bevor wir uns eingehender mit dem Zinn beschäftigen, wollen wir uns klar werden, was wir mit der Erschwerung bezwecken. Nichts mehr und nichts weniger, als ein Stück Stoff von gegebener Länge und Breite und gewollter Dichte des Gewebes mit weniger theurem Seidenmaterial herzustellen. Dies kann nur dadurch geschehen, dass wir das Volumen der Seide vergrössern, mit andern Worten, dass wir den Faden zum Aufquellen bringen. Nun besitzen wir bis heute kein Mittel, diese Volumvergrösserung zu erzeugen, ohne zugleich das Gewicht zu vermehren. Dadurch, dass wir Substanzen auf die Seide bringen, die ihr Gewicht erhöhen, sie also beschweren, bewirken wir die Volumvergrösserung. Aber wir dürfen nicht ausser Acht lassen, dass es eigentlich nur diese letztere ist, welche wir mit dem Chargiren erreichen wollen, und dass, abgesehen etwa von Passementerien, Cordonnets und einigen Phantasieartikeln, die Gewichtsvermehrung nebensächlich ist. Ideal wäre demnach eine Chargirungsmethode, die mit möglichst geringer Gewichtserhöhung möglichst grosse Volumvermehrung hervorbringen könnte. Von diesem Ziele scheinen wir allerdings heute noch weit entfernt zu sein; wer dies erreicht, wird zum wahren Reformator der Seidenindustrie werden.

Das Zinn, das, wie bemerkt, unser hauptsächlichstes Chargirungsmaterial vorstellt, wenden wir in Form von Chlorzinn an, das erhalten wird, wenn man das metallische Zinn in feiner Vertheilung in Salzsäure auflöst und die resultirende Lösung mit einem energisch wirkenden Oxydationsmittel, wie Salpeter, Salpetersäure oder chloresaurer Salze, behandelt. Das Chlorzinn stellt eine wasserhelle Flüssigkeit vor, in welche die Seide eingelegt wird. Die Faser saugt bedeutende Mengen davon auf und vermag einen Theil in ihren Poren festzuhalten. Nachdem die Einwirkung eine gewisse Zeit lang, wenigstens eine Stunde, andauert hat, wird die der Seide lose anhaftende Zinnbeize durch Ausschwingen in besonderen Maschinen, den Centrifugen oder Essoreusen, entfernt, worauf das im Innern der Faser zurückgehaltene Zinnchlorid an rationell gebauten

Waschmaschinen durch einen grossen Ueberschuss von Wasser als Zinnsäure in unlöslicher Form niedergeschlagen wird. Damit ist das Zinn auf der Faser fixirt, allerdings in einem noch reaktionsfähigen Zustande, in welchem es die Seide beim Trocknen und Lagern angreifen würde. Um dies zu verhindern, muss man diese letztere noch mit Soda oder Seife behandeln, was nichts anderes bezweckt, und zur Folge hat, als die Umwandlung der Zinnsäure in eine weniger wirksame Form.

In dieser Weise wurde die einfachste Zinncharge aufgebaut, die bis Anfang der 90er Jahre für sich, als Charge métallique, oder in Verbindung mit Gerbstoffen, als Charge mixte, ausschliesslich bei der Erschwerung der Couleurs für Cuite und Souple angewandt wurde. Heute hat dieselbe fast nur noch historisches Interesse und habe ich sie Ihnen bloss anführen wollen, damit Sie den Vorgang der Einfachheit halber richtig erfassen, um den heutigen, weit komplizirteren Beschwerungsprozess besser verstehen zu können. Dieser letztere ist unter dem Namen Zinn-Phosphat-Silicat-Verfahren bekannt und datirt bereits seit 1893, in welchem Jahre an die Firma J. N. Neuhaus Nachfolger in Elberfeld das deutsche Reichspatent für diesen Gegenstand erteilt wurde.

Das Verfahren besteht darin, dass man die Seide nacheinander auf Bäder von Chlorzinn, phosphorsaurem Natron und kieselurem Natron, dem sogenannten Wasserglas, bringt. Dabei spielen sich eine Reihe chemischer Prozesse ab, deren Endresultat ein Niederschlag von phosphorsaurem und kieselurem Zinn auf der Faser ist.

Ich will versuchen, Ihnen ein Bild von der Ausführung im Grossen zu machen. Die Seide wird auf grossen Päckchen mit der Chlorzinnlösung behandelt, hierauf, wie beim alten Verfahren, ausgeschwungen und an der Maschine gewaschen. Dabei muss auf die Qualität des zur Anwendung kommenden Wassers ein Hauptaugenmerk gerichtet werden. Während wir beim Waschen der Seide nach dem Degummiren ein möglichst reines und weiches Wasser anzuwenden bestrebt waren, so bedienen wir uns hier zum Waschen der „gepinkten“¹⁾ Seide mit Vortheil eines harten, an Kalksalzen reichen Wassers. Denn ein solches ist besser befähigt, das Zinn zu fixiren und gibt in Folge dessen eine höhere Beschwerung. Sie ersen hieraus, mit welcher peinlichen Sorgfalt in der Behandlung der Seide die jeweils geeignetsten Bedingungen ausgewählt werden müssen.

In dem Wasser, das von der Waschmaschine wegläuft, befinden sich ganz beträchtliche Mengen von Zinn in Lösung. Ein gewissenhaft geleiteter Betrieb darf dieses kostbare Material natürlich nicht verloren geben. Zu dem Behufe werden die sämmtlichen Zinn-Waschwässer in einem grossen Reservoir gesammelt und hier durch geeignete Mittel das gelöste Zinn zur Abscheidung gebracht. Dasselbe wird als Zinnoxid wieder gewonnen und durch einen metallurgischen Prozess in metallisches Zinn zurückverwandelt.

Nach dem Waschen kommt die Seide auf das erwärmte Bad von phosphorsaurem Natron. Dasselbe führt das fixirte Zinn in den weniger reaktionsfähigen Zustand über, übernimmt also die Rolle der Soda oder der Seife im alten Prozess; zugleich aber verbindet sich die Phosphorsäure mit dem Zinn zu phosphorsaurem Zinnoxid, wodurch

¹⁾ Der Ausdruck rührt daher, dass man früher an Stelle des reinen Chlorzinns die Lösung eines in der Technik unter dem Namen Pinksalz bekannten Doppelsalzes von Chlorzinn mit Chlorammon anwandte.

wieder eine Gewichtsvermehrung erzielt wird. Hand in Hand damit geht der weitere Vortheil des neuen Verfahrens, dass durch die Behandlung mit phosphorsaurem Natron die Seide, die vorher mit Zinn gesättigt war und keines mehr hätte aufnehmen können, von neuem befähigt wird, frische Mengen von Zinn zu absorbieren. Theoretisch könnte daher die abwechselnde Behandlung der Seide auf Bädern von Zinn und Phosphorsäure ungezählte Male mit stets wachsendem Erfolg mit Bezug auf die Gewichtszunahme vorgenommen werden; in Praxi dagegen setzt die damit Schritt haltende Schwächung des Fadens diesem Wechselspiel chemischer Kräfte recht bald eine Grenze.

Der Ueberschuss an phosphorsaurem Natron, welcher der Seide anhaftet, muss jeweils durch gründliches Waschen entfernt werden, worauf als Schluss der Beschwerungsoperationen die Behandlung mit Wasserglas folgt. Durch die hiebei resultirende Verbindung von kieselurem Zinn erreicht man eine neue Gewichtszunahme; zu gleicher Zeit vermag das Silicat den Glanz der Seide zu vermehren und die Festigkeit der Charge zu vergrössern, so dass sich die auf solche Weise behandelten Seiden leicht und egal färben lassen.

Je nach der Höhe der Charge wird die ganze Serie der Operationen ein zweites oder drittes etc. Mal wiederholt. Ich mache Sie hierauf besonders aufmerksam, indem in Nichtfachkreisen vielfach die irrige Vorstellung herrscht, dass für die verschieden hohen Chargen auch verschieden starke Bäder zur Anwendung kommen und dass man jeweils mit einem solchen Bad dann die betreffende Charge auf einmal erreicht. In Wirklichkeit sind die angewandten Bäder alle gleich zusammengesetzt und die Seide muss dieselben der gewünschten Erschwerung gemäss ein oder mehrere Male passiren.

Die richtige Chargirkunst besteht, wie Sie wissen, darin, die sämmtlichen Operationen so zu leiten, dass nach Beendigung derselben auch das gewollte Resultat erreicht ist. Denn Sie dürfen nicht etwa glauben, dass man zwischen denselben Gelegenheit hätte, das Gewicht zu kontrolliren und nachzusehen, wie viel Prozente an der Charge noch fehlen. Die gesammte Erschwerungsprozedur muss kontinuierlich geschehen, und erst wenn die Seide fix und fertig gefärbt ist, kann man das genaue Rendement bestimmen. Wenn dasselbe aus irgend einem Grunde nicht richtig erhalten wird, dann ist es im Interesse der Solidität des Fadens und der Schönheit der Färbung besser, nichts mehr daran zu ändern. Dies ist die Ursache, weshalb in den Renditen der chargirten Seiden immer kleine Unregelmässigkeiten zu Tage treten. Denn so gross auch im allgemeinen die Neigung der Seidenfaser ist, die Beschwerungsstoffe aus ihren Lösungen aufzunehmen, so sind doch die Unterschiede dieser Absorptionsfähigkeit für die verschiedenen Provenienzen ganz bedeutend. Am günstigsten zeigt sich unter diesem Gesichtspunkt die Japan-Seide, an dieselbe schliesst sich die italienische an und am wenigsten Chargirkfähigkeit zeigen die chinesischen, die Canton-, Minchew- und Bengal-Seiden. Wenn Sie den Bericht der Seidenindustrie-Gesellschaft Zürich über die Vereinbarung in Bezug auf das Chargiren der Couleur-Cuit-Färbungen vom Februar 1901 durchgehen, so werden Sie finden, dass dasselbe Verfahren bei den verschiedenen Seidenarten die folgenden Renditen erzielen lässt:

bei Japan Tramen	55—60 % über pari
„ italien. „	50—55 % „ „
„ Canton, gelber China und Bengal Trame	40—55 % „ „
„ weisser, geseifter China Trame	40—50 % „ „

In den Schwarzfärbungen, bei denen der Aufbau der Charge bedeutend höher ist, nehmen diese Unterschiede dem entsprechend noch mehr zu.

Neben diesen Unterschieden, die in groben Umrissen für die diversen Provenienzen angegeben werden können, zeigen sich noch Ungleichheiten in der Chargirkfähigkeit bei einer und derselben Seidenart, Ungleichheiten, die ihren Grund in Verhältnissen haben, die man in dieser Hinsicht gerne als vollkommen nebensächlich anzusehen gewohnt ist. Es spielen da eine Rolle, natürlich neben der Qualität der Seide überhaupt, deren Alter, der Titer und die Art der Zwirnung. Aus solchen Gründen entstehen fortwährend, auch bei dem gleichmässigsten Gange der Chargirk Differenzen in den Rendements, so dass man mit Rücksicht hierauf stets einen gewissen Spielraum in den Charge-Vorschriften haben muss, der sich natürlich mit der Höhe der Charge dehnt. Dies sind Verhältnisse, die nun einmal nicht zu ändern sind, so sehr auch im Interesse einer gleichförmigen Fabrikation eine möglichst grosse Gleichmässigkeit der Rendements erstrebt wird.

Ich habe Sie, meine Herren, die Sie grossenteils in der Fabrikation aktiv bethätigt sind, ausdrücklich auf diese Erscheinungen aufmerksam machen wollen, einmal, da Sie daraus entnehmen können, wie wichtig es für den Färber ist, genaue Angaben über die Herkunft und den Titer der zu färbenden Seiden zu erhalten, dann aber auch, weil das richtige Verständniss und die richtige Würdigung dieser Verhältnisse hauptsächlich geeignet sind, Missverständnisse und unliebsame Erörterungen zwischen Fabrikant und Färber zu vermeiden.

Einen weiteren, wichtigen Umstand dürfen wir bei Betrachtung der Charge nicht übergehen; es betrifft dies deren Gefährlichkeit mit Rücksicht auf Stärke und Dauerhaftigkeit der Seide. Sie tritt besonders häufig und frappant bei schwerchargirten Couleur-Cuit-Färbungen in die Erscheinung, bei denen eben nur eine rein metallische Erschwerung angebracht werden kann. Wenn solche Seiden oder Stoffe dem Sonnenlicht ausgesetzt werden, verlieren sie rasch alle Festigkeit, werden brüchig und morsch und zerfallen, wenn die Einwirkung lange genug andauert, bei der geringsten Berührung in Staub. Beim Aufbewahren und Lagern der Seide in dunkeln, kühlen Räumen ist der Einfluss der Charge auf die Faser geringer, steht jedoch immer in direkter Abhängigkeit von deren Höhe. Es ist dies von vornherein auch leicht einzusehen; je mehr Metall im Verhältniss zur Seidensubstanz auf und in der Faser lagert, um so geringer ist auf der einen Seite ihr Zusammenhang und ihr Halt und um so grösser auf der andern die Kraft der schädlichen Einwirkung, die von der Charge ausgeht. Welche Vorgänge sich bei diesem Zerstörungswerk im Innern der Faser abspielen, das entzieht sich unserer Beobachtung und unserer Experimentirkunst und sind wir daher in diesem Punkte auf Hypothesen angewiesen. Um uns die Sache verständlich zu machen, müssen wir bedenken, dass die Metalle, chemisch gesprochen, äusserst wirksame Substanzen sind, die gerne

andere Verbindungen eingehen, sich langsam verändern und in Ermangelung eines andern Gefährten hier die Seidenfaser, in der sie abgelagert sind, mit in die allgemeine Umsetzung hineinziehen. Wir geben uns allerdings beim Aufbau der Charge jegliche Mühe, die Metalle in solche Verbindungen überzuführen, die möglichst wenig Reaktionsfähigkeit zeigen; wir erreichen auch diesen Zweck, so lange kein äusserer Anstoss hinzutritt, der diese nur schlummernde Thätigkeit wieder anregt. In den meisten Fällen geht diese Anregung vom Licht aus und dürfen Sie sich über dessen kräftige Wirkung auch in dieser Richtung nicht wundern, da es ja bekannt ist, dass die chemischen Strahlen des Sonnenlichtes eine Masse von Körpern neu zu bilden vermögen und andererseits eine ebenso grosse Zahl derselben in ihre Komponenten zu zerlegen im Stande sind. Sie brauchen z. B. nur an die Photographie zu denken, die nichts anderes vorstellt als eine durch die Energie des Lichtes momentan eingeleitete Zersetzung chemischer Verbindungen.

Bei schwarzen Seiden ist die Gefahr der Schwächung und des Zerfalles etwas geringer, indem die schädliche Wirkung der metallischen Charge zum Theil wieder aufgehoben wird durch die bei der Färbung in Anwendung kommenden Substanzen aus dem Pflanzenreich, die Gerbstoffe. Diese gehen mit den vorhandenen Metalloxyden wenig reaktionsfähige Verbindungen ein und konserviren auf solche Weise den Seidenfaden. Allerdings darf man auch bei schwarzen Seiden die Charge nicht ohne Bedenken allzu sehr in die Höhe treiben und ist es vor einigen Jahren sogar vorgekommen, dass solch übermässig hoch chargirte Seiden, wie sie damals für Souples, Cordonnets und einige Phantasiartikel hergestellt wurden, beim Lagern an Haufen in feuchter, dumpfiger Luft, hauptsächlich beim Eisenbahn- oder Schiffstransport, durch die innere Arbeit der Erschwerungsstoffe sich dermassen erhitzten, dass Selbstentzündung und Verkohlung eintrat. Infolge solcher Vorkommnisse kam im Jahre 1893 die internationale Abmachung in Bern zu Stande, nach welcher schwer chargirte Seiden auf der Eisenbahn nur in mit Luftlöchern versehenen, durch Holzgitter in mehrere Fächer abgetheilten Kisten spedirt werden dürfen.

Dass sich hochchargirte Seiden geradezu entzünden, gehört glücklicherweise zu den seltenen Ausnahmefällen; die Gefahr des Morschwerdens ist aber bei denselben stets vorhanden. Abhilfe kann nur dadurch erreicht werden, dass man mit der Charge mehr und mehr zurückgeht. Auf diesem Wege ist es in den letzten Jahren denn auch in der That möglich geworden, etwelche Sanirung in dieses Gebiet der Seidenfabrikation zu bringen, dank hauptsächlich der Konvention, welche die Zürcher Seidenindustrie-Gesellschaft im März 1897 ins Leben rief und infolge der erzielten guten Resultate im Februar 1901 erneuerte.

Durch diese Uebereinkunft wurden die Chargen für Couleur-Cuit-Färbungen einigermaassen reduziert; doch dürfen wir nie ausser Acht lassen, dass diese Beschränkungen eigentlich nur ein Anfang auf dem betretenen und als richtig erkannten Pfad sein sollen. Wir müssen uns immer und immer wieder vergegenwärtigen, dass eine Charge von 50–60 % über pari bei der starken mechanischen Beanspruchung des Fadens im Taffet-Gewebe noch zu hoch gegriffen ist. Es wird uns die Richtigkeit dieses Grundsatzes sofort einleuchtend, wenn wir uns einen klaren Begriff

davon machen, welche Belastung der Faser eine Beschwerung von 60 % über pari bedeutet. Eine kleine Rechnung gibt uns darüber Auskunft.

Wir nehmen an, wir haben eine italienische gelbe Trame, die beim Abkochen einen Décreusage-Verlust von 25 % aufwies, auf 60 % über pari chargirt und gefärbt und wollen berechnen, welche Prozentsätze an Seidensubstanz und an fremden Bestandtheilen in diesem Falle auf der Seide vorhanden sind:

100 Theile Rohseide verlieren beim Abkochen 25 Theile Bast, es bleiben 75 Theile Seidensubstanz, die durch die Charge nach Vorschrift auf 160 Theile gebracht werden. 75 Theile ursprünglicher Seide tragen somit nach dem Chargiren und Färben $160 - 75 = 85$ Theile fremde Bestandtheile. Den Prozentsatz an diesen letztern finden wir durch die Proportion:

$$75 : 85 = 100 : x \\ x = 113$$

Auf 100 Theile Seidensubstanz kommen somit bei einer Charge von nur 60 % über pari mehr als das gleiche Gewicht, nämlich 113 Theile, an Chargirungsstoffen; an der in Frage stehenden Trame ist, mit andern Worten, mehr als die Hälfte keine Seide!

Auf die gleiche Weise berechnet sich, dass eine mit 150 % Rendement in Schwarz ausgefärbte Japan Trame mit 20 % Décreusage-Verlust nur noch zu etwa einem Drittel aus Seide besteht; denn:

$$\begin{aligned} \text{Charge für Deckung des Décreusage-Verlustes} &= 20\% \\ \text{Charge nach Vorschrift über pari} &= 150\% \\ \text{Gesamt-Charge} &= 170\% \\ 80 : 170 &= 100 : x \\ x &= 212,5 \end{aligned}$$

Ebenso sieht man leicht ein, dass die obgenannte italienische Trame mit einem Décreusage-Verlust von 25 %, wenn sie mit 200 % Rendement Schwarz gefärbt wird, genau zu $\frac{1}{4}$ aus Seide und zu $\frac{3}{4}$ aus mineralischen und pflanzlichen Erschwerungsstoffen besteht.

Solchen Zahlen gegenüber muss man sich gewiss nicht wundern, wenn Klagen über mangelnde Festigkeit und Solidität der Seidenstoffe nie ganz verstummen und das Misstrauen in die moderne Seidenfabrikation in immer tiefere Schichten tragen. Denn es genügt nicht, dass die gefärbte Seide im Verarbeiten, beim Zetteln und Weben, zu keinen lauten Beschwerden Anlass gibt und Fabrikant und Färber in direkten Schaden bringt; das geradezu Gefährliche der heutigen Situation liegt in dem merkbaren, bedenklichen Schwinden des Vertrauens in seidene Stoffe von Seiten des konsumirenden Publikums. Gegen diese Gefahr, die mit der Zeit die gesamte Seidenindustrie in empfindlichstem Maasse schädigen kann, müssen wir mit aller Macht ankämpfen, was nur dadurch geschehen kann, dass Diejenigen, welche sich mit der Fabrikation beschäftigen, stetsfort dahin wirken, die in den Konventionen von 1897 und 1901 niedergelegten Gesichtspunkte lebenskräftig zu erhalten und weiter auszudehnen, damit Uebelstände vermieden werden, wie solche der Missbrauch in der Anwendung der Charge bereits gezeitigt hat.*)

(Schluss folgt.)

*) In den ersten Theil des Aufsatzes hat sich ein den Sinn undeutlich gestaltender Druckfehler eingeschlichen. Pag. 204, Zeile 8 von oben soll es heissen: „Doch sind sie wohl zu unterscheiden von den sogenannten „Farbläusen“, die der Seide anhaftende Färberdrogen und als solche leicht zu erkennen sind.“

Die Fortschritte der amerikanischen Seidenindustrie.

Dieses Thema, welches auch in unserem Blatt schon öfters behandelt wurde, findet im „B. C.“ Erwähnung in folgenden interessanten Ausführungen:

Die protektionistische Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten-Regierung hat auch der Seidenwaren-Industrie einen immensen Aufschwung verliehen. Innerhalb kurzer Zeit sind eine grosse Anzahl neuer Etablissements, sowohl Spinnereien wie Webereien, entstanden. Den Staat Neu-Jersey und die etwa 100,000 Einwohner zählende Stadt Paterson kann man immer noch als das Zentrum der amerikanischen Seidenwaren-Industrie betrachten, wenn jetzt auch fast in jedem Staate der Union Seiden-Spinnereien und Webereien zu finden sind.

Wieder sind es deutsche Unternehmungen, die sich durch Grösse und Solidität der Anlage auszeichnen. Die renommierte Firma J. H. Schniewind, Elberfeld, besitzt in Sunbury, Pa., eine grosse Weberei, die Susquehanna Silk Mills, deren Fabrikate sich in den Vereinigten Staaten eines vorzüglichen Rufes und bedeutenden Absatzes erfreuen. Die Fabrik arbeitet mit ca. 1000 Webstühlen; in der Hauptsache erstreckt sich die Fabrikation auf glatte Artikel, Pongés und Satins, sogenannte Cotton Backs, deren Einschluss Baumwolle bildet. Auch der Staat New York besitzt eine ausgedehnte Seiden-Industrie; die Metropole ist es selbst, wo sich eine Anzahl bedeutender Etablissements, u. A. die Liberty Silk Co., deren Fabrikate von hervorragender Qualität sind, befinden. In Paterson ist das grösste Etablissement, das der Ashley und Bailey Co., das aus Weberei, Färberei und Appretur besteht und hauptsächlich Fantasieseiden fabriziert.

Allerdings ist die amerikanische Seiden-Industrie auch vielen Schwankungen unterworfen gewesen und die Verhältnisse in Paterson sind gegen früher andere geworden. Die Löhne sind bedeutend reduziert; während die Bandweber in der Glanzperiode des Aufschwungs amerikanischer Industrie 25 bis 30 Dollars pro Woche verdienten, müssen die Weber bei grösserer Arbeitsleistung mit 12 bis 15 Dollars zufrieden sein, während je nach Art der Arbeit auch noch geringere Löhne bezahlt werden. Die Entwicklung der industriellen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten wird noch eigenartige Konsequenzen im Gefolge haben; zweifellos wird es zu grossen Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit führen, wie sich dies bereits im Sommer dieses Jahres während der Streikbewegungen in eklatanter Weise gezeigt hat.

Es ist nicht zu leugnen, dass die enorme

Konsumfähigkeit des amerikanischen Volkes das meiste dazu beiträgt, die Fabriken zu beschäftigen; aber man rechnet schon damit, nicht allein Seidenwaren, sondern auch andere Textilfabrikate zu exportieren. Einige amerikanische Seidenwaren-Fabrikanten haben bereits damit angefangen, ihre Produkte in England und Deutschland einzuführen, und die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo amerikanische Seidenwaren auf den europäischen Märkten immer mehr Eingang finden. Färbereien und Appreturanstalten haben grosse Fortschritte gemacht; ihre Leistungsfähigkeit ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass die Etablissements unter der Leitung deutscher und französischer Fachleute stehen.

In Paterson befindet sich das bedeutende Etablissement für Strangenfärberei des Herrn Ch. Weidmann, eines Zürchers, in dem 1200 Menschen beschäftigt werden; es hat in diesem Jahre wieder eine bedeutende Erweiterung erfahren.

Etwa in der Mitte zwischen Paterson und Passaic liegt Lodi, N. J., mit zwei bedeutenden Etablissements für die Stückfärberei, den Alexander Dye Works und Boettger Piece Works, die einen hervorragenden Rang in der Veredlung von Seidenstoffen einnehmen. Besonders die letzterwähnte Firma beschäftigt eine grosse Anzahl Crefelder Färber und Appreteure, die für die Behandlung von Seidenwaren deutsche Methoden eingeführt haben. Die Löhne für bessere Posten variieren zwischen 40—50 Dollars die Woche, die Färber- und Appreturmeister erster Klasse erhalten sogar 60—80 Dollars die Woche, und gewöhnlich werden solche Leute auf eine Anzahl Jahre kontraktlich verpflichtet.

Die Alexander Dye Works sind ein von einem Franzosen, Herrn Albert Blum, gegründetes Unternehmen, in dem sehr viele Franzosen angestellt sind und man nach französischem System arbeitet.

Die in Färberei und Appretur beschäftigten Arbeiter erhalten wöchentliche Löhne von 6 bis 8 Dollars hauptsächlich teilen sich Italiener, Ungarn und Slaven in diese Arbeit. Der Yankee bringt ihnen keine Sympathien entgegen, weil sie für die geringsten Löhne arbeiten. Der Irländer und der Deutsche wird von dem Amerikaner insofern geschätzt, weil sie nicht für niedrige Löhne zu arbeiten geneigt sind; aber heute ist der Arbeiter eben gezwungen, jede Gelegenheit zur Arbeit zu ergreifen, da das Angebot grösser ist als die Nachfrage. Der Kampf ums Dasein, speziell auf dem Gebiete der Industrie, ist in den Vereinigten Staaten viel intensiver als in Europa und besonders in Deutschland.

Ein neues Unternehmen der Seiden-

waren-Industrie, welches diesen Winter seinen Betrieb eröffnete, ist von der bedeutenden New Yorker Kommissions- und Importfirma Fleitmann & Co. in Passaic errichtet worden; es sollen daselbst seidene Schirm- und Futterstoffe, die die Firma bisher aus Deutschland und der Schweiz bezog, fabriziert werden. Vorläufig wird die Fabrikation mit 200 Stühlen betrieben werden; das Etablissement besitzt eine vorzügliche Einrichtung neuester Konstruktion für Färberei und Appretur, und für die Leitung sind ebenso wie für die Weberei ausschliesslich deutsche Kräfte engagiert worden.

Die deutsche Seidenindustrie wird grosse Anstrengungen machen müssen, um das eroberte Terrain für den Absatz ihrer Fabrikate zu behaupten und wenn die amerikanischen Fabrikanten auch z. Z. noch nicht auf der Höhe der Leistungsfähigkeit stehen, so wird es doch nicht mehr lange dauern, bis die Seiden-Industrie der Vereinigten Staaten mit derjenigen von Deutschland, Frankreich und der Schweiz in Wettbewerb tritt.

Neuigkeiten aus London.

„In London herrscht (Weihnachten 1901) Schneewetter; infolgedessen sieht es in den Strassen, wie gewöhnlich nach den ersten Schneefällen, nicht gerade sehr sauber aus. Dessen ungeachtet füllte sich die Stadt seit 14 Tagen täglich mehr; aber trotz des Menschengewimmels in der Stadt beklagen sich die Londoner Geschäftsleute bitterlich über den schlechten Gang der Geschäfte. Die letzten zwei Jahre waren für das Geschäft geradezu gefahrlos und man hegte alle Hoffnung, dass jetzt endlich eine Besserung eintreten würde. Die Klagen der Kaufleute scheinen aber wirklich berechtigt zu sein, denn statt der Geschäftsräume sind Restaurants und Theater gefüllt. Die täglich stattfindenden kleinen Diners können dem Handel auch nicht helfen. Die Londoner Geschäftsleute sind überaus knapp an Geld und werden dabei auf Zahlung fälliger Fakturen gedrängt. Wenn nicht das nächste Jahr mit der Krönung einen durchgreifenden Aufschwung bringt, wird die Lage des englischen Handels eine äusserst prekäre. Man setzt also nun alle Hoffnungen auf die Krönungsfeierlichkeiten, die der König nunmehr endgültig auf den 26. Juni festgesetzt hat. Eine grosse Enttäuschung ist in Bezug auf dieses Fest bereits eingetreten. Die Enttäuschten sind die Peeresses, die von den in Nordfolk House kürzlich ausgestellten Modellen zu den Krönungs-Toiletten nichts weniger als entzückt sind. Die Königin hat den Entwurf für die Roben gewählt, aber den Geschmack der Damen keineswegs getroffen. Die Menge des zur Taille verwendeten Sammets erscheint ihnen ungraziös, ein direkt am Hals zu tragender Hermelin-Besatz unkleidsam, ebenso der Schnitt der Ärmel. Das ganze Kostüm soll geradezu Entsetzen erregt haben.“

So lauten die letzten Nachrichten aus London und werden dadurch mancherlei verschiedenerorts gehegte Vermutungen bestätigt. Die Königin von England stellte bekanntlich auch die Forderung auf, es dürften für die Krönungstoiletten nur einheimische Seidengewebe verwendet werden. Die englischen Grossisten und Modefirmen erklärten aber die Erfüllung dieser Forderung als etwas Unmögliches und haben deshalb auch bereits in Lyon und anderwärts Bestellungen in Seidenfabrikaten aufgegeben.

Die Cour-Roben unterstehen, was Farbe und Schnitt anbelangt, keinerlei Vorschriften, wohl aber werden für die kleinen Verschiedenheiten an dem grossen Pellerinenmantel aus carmoisin-farbenem Sammet, den die Peeresses über die Cour-Robe tragen müssen, je nach dem Range seiner Trägerin und für den dazu gehörenden Kopfputz genaue Festsetzungen getroffen. Um den Lesern einen ungefähren Begriff zu geben, wie man die Rangunterschiede festhält, lassen wir hier einige Einzelheiten aus den betreffenden Bestimmungen folgen:

„Baroninnen tragen den Mantel mit einer zwei Zoll breiten Bordüre aus feinem Pelz, drei Fuss schleppend, Pelerine mit Stoss aus feinem Pelz und zweimal mit Hermelin besetzt, auf dem Kopfputz über einem Goldbande die sechszackige Krone (die Zacken mit Silberkugeln) von carmoisin-farbenem Velours mit Hermelineinfassung und Goldquaste. Vicomtessen tragen den gleichen Mantel, aber drei Fuss neun Zoll schleppend, doppelte Pelerine mit 2 1/2 Reihen Hermelin besetzt, sowie eine sechszackige Krone. Gräfinnen tragen den Mantel mit drei Zoll breiter Pelz-Bordüre, 4 1/2 Fuss schleppend, Pelerine mit drei Reihen Hermelin, Krone mit acht von Strahlen getragenen und mit kleineren Rosetten abwechselnden Kugeln. Marquisen tragen den Mantel mit 4 Zoll breiter Bordüre und 5 Fuss drei Zoll schleppend, an der Pelerine drei ein halb Mal mit Hermelinbesatz, die Krone mit vier Zacken, ebenfalls von Strahlen getragen und mit gleichhohen Rosetten abwechselnd. Herzoginnen tragen den Mantel mit 5 Zoll breiter Pelz-Bordüre, sechs Fuss schleppend, an der Pelerine, 4 Reihen Hermelinbesatz, die Krone mit 8 gleichhohen Rosetten.“

In ähnlicher Weise unterscheiden sich die Peers, Barone, Vicomte, Grafen, Marquise, Herzöge, indem sich der Hermelinbesatz auf den carmoisin-farbenen Sammetmänteln je nach dem höhern Range des Trägers verbreitert.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Verfahren zur Erzeugung eines seidenähnlichen Griffes bei gefärbter mercerisierter Baumwolle.

Von den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. D. R.-P. Nr. 124,506, Zus. z. Nr. 122,351.

Nach vorliegendem Verfahren zur Erzeugung eines seidenartigen bleibenden Griffes auf gefärbter

sowohl vorgebleichter als auch ungebleichter, mercerisierter Baumwolle werden die Garne zuerst mit einer Seifenlösung imprägniert und dann mit Borsäurelösung nachbehandelt. Nachfolgendes Beispiel erläutert das Verfahren: 100 kg nicht gebleichtes, z. B. schwarz oder braun gefärbtes, mercerisiertes Garn werden nach dem Spülen in eine Seifenlösung gebracht, welche 8 bis 10 gr. Seife auf je ein Lt enthält; man zieht $\frac{1}{4}$ Stunde lang gut um, ringt leicht aus und geht nun auf ein frisches Bad, welches mit 8 bis 10 gr. Borsäure auf je 1 Lt. Flotte bestellt worden ist; hier wird ebenfalls $\frac{1}{4}$ Stunde gut umgezogen und schliesslich geschleudert oder ausgerungen und getrocknet. Nach dem Trocknen zeigt das so behandelte nicht gebleichte Garn den bekannten seidenähnlichen knirschenden Griff.

Firmen-Nachrichten.

Gründung einer Aktiengesellschaft. Unter der Firma Färberei- und Appreturgesellschaft (vormals A. Clavel und Fritz Lindenmeyer) gründet sich mit dem Sitze in Basel eine Aktiengesellschaft, welche den Zweck hat, Färbung, Appretur und Druck von Seide und Baumwolle, Ausrüstung von Seiden- und Halbseidengeweben, die Besorgung aller in diese Branche einschlagenden Arbeiten. Das Gesellschaftskapital beträgt 1 Million Franken, eingeteilt in 1000 Aktien von je 1000 Fr. Die Vertretung der Gesellschaft nach aussen üben folgende Mitglieder des Verwaltungsrates durch Einzelunterschrift aus: Henri Oswald, Alexander Clavel Vater, und Fritz Lindenmeyer Sohn, sämtliche in Basel.

Die Krefelder Seidenweberei A.-G., die vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren durch Verschmelzung der Betriebe der Färbereien von C. E. Puller und Gust. Böschgens Sohn gegründet wurde, tritt in Liquidation. Die Betriebe werden vom 1. Januar ab wieder getrennt geführt. Es sind dies bekanntlich die beiden grössten Strangfärbereien Krefeld's, deren Kundschaft nicht nur aus deutschen Firmen, sondern auch aus den ersten Firmen der Schweiz und Italiens besteht.

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Auf dem Rohseidenmarkte, der in der letzten Woche des November wenig Leben zeigte, brachte der Dezember eine entschiedene Besserung in der Situation.

Es machte sich eine allgemeine und ziemlich reichliche Nachfrage geltend, eine Anzahl Fabrikanten hat nicht nur für sofort, sondern auch auf längere Zeit Engagement getroffen, unter deren Einfluss eine fühlbare Befestigung der Preise stattfand. Die Aussichten der italienischen Produzenten haben sich ganz besonders gehoben, wozu nicht zum Mindesten der überaus hohe Lirecours beiträgt; ist doch das Agio unter 102 gesunken.

Seit einer Woche ungefähr zahlt man für italienische Seiden im Durchschnitt 1—1,50 Fres., für Syrische $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Fres. mehr. Für asiatische Seiden ist die Ten-

denz sehr fest und die Limiten sind durchweg um 50 pCt. gestiegen.

Da die Fabrik sowohl in Cravatten-Stoffen, als auch Kleider- und Besatzstoffen für das Frühjahr gut beschäftigt ist, so kann jetzt die Gewinnung eines günstigen Standpunktes für Rohseide von längerer Dauer sein, denn wenn sich im Januar das Engrosgeschäft belebt, dann erfolgen Nachordres an die Fabrik, die dann das Rohmaterial auch wieder günstig beeinflussen.

Es wurde gezahlt für:

Cévennes Greges	1. Ordre	11/93	45	Fres.
Piémonte	"	Vorzugsmarke	49—50	"
Lombarde	2. Ordre		43—44	"
Syrlsche	2. "		41	"
Broussen	2. "		39	"
Französische Organzin	1. Ordre	20/22	50	"

Schappe in besseren Qualitäten hat auch einen Aufschlag von 2 bis 3 Fres. pro Kilo zu verzeichnen, was auf den Mangel für diese Marken erforderlichen Strusen zurückzuführen ist; aber auch der erhöhte Konsum von Schappe in der Stofffabrik trägt hierzu bei.

(B. C.)

Mailand, 21. Dezember. Seidenpreise des Syndicats der Mailänder Seidenbörse:

	Classe	Grèges:		
		I. Qual.	II. Qual.	III. Qual.
	Lire	Lire	Lire	Lire
11/13	—	40	41	—
12/14	45 $\frac{1}{2}$	—	40	—
14/16	44 $\frac{1}{2}$	—	—	—
Organzine:				
Strafil, 17/19	—	52	59—49	—
Tramen:				
2fach 24/26	—	46	—	—
Cocoons:				
		I. Qual.	II. Qual.	
Gelbe Einheimische	Lire	9.75	9.60	9.40 9.80
Abfälle:				
Strazzen: Chinesische			Lire	7.60 7.40
" Einheimische			"	6.50 5.75
Strusen: Klassische			"	7.50 7.40
" I. Qualität			"	7.25 7.—
Doppi in Grans: gelb	I. Qualität		"	3.75 3.50
" " " gelb	II. Qualität		"	3.40 3.10

(N. Z. Z.)

Lyon, 20. Dezember. Der Verkehr auf den Seidenrohmärkten nimmt überall einen normalen Fortgang, indem von der Fabrik und den Zwirneren immerwährend Bestellungen für momentanen Bedarf eingehen. Von Seite der Rohseidenkäufer wird mit Energie die kleine Preiserhöhung der Vorwochen festzuhalten versucht, wodurch der Abschluss bedeutender Aufträge mit Schwierigkeiten verbunden ist. Zahlreiche Fabrikanten, sowohl schweizerische, deutsche wie französische, haben vielfach Bestellungen auf die niedrigsten Rohseidenpreise aufgenommen, ohne sich mit genügend Material vorzusehen; aus diesen Gründen ist der Widerstand gegen Bezahlung höherer Preise erklärlich.

(B. d. S.)

Seidenwaaren.

Zürich, 28. Dezember. Ueber den Geschäftsgang in den vergangenen zwei Wochen, die durch Festtage ziemlich ausgefüllt waren, ist nichts Neues zu berichten. Käufer waren keine auf dem Platze und auch die Post brachte weder Anregungen noch Offerten. Inzwischen arbeitet die Fabrik auf feste Bestellung vollbeschäftigt weiter; leider ist nächstes Jahr Ostern schon ziemlich früh; es ist schwer, über diesen Zeitpunkt hinaus Bestellungen zu erhalten. Hoffentlich bringt uns das neue Jahr noch vermehrten Absatz, aber hauptsächlich bessere Preise, denn in diesem Jahr hat die Fabrik im grossen und ganzen im Verhältnis zu ihrer Mühe, Arbeit und Risiko nichts verdient.

Lyon, 25. Dezember. Die Geschäfte dieser Berichtswoche charakterisierten sich durch zahlreiche Umsätze in Lagerware, der Erteilung von Bestellungen für rasch zu liefernde Supplemente, aber durch wenig Aufträge für den Sommer. In erster Linie hielten sich wieder Taffetas brillants und Taffetas cuits, von welchen farbige Ware weit mehr als schwarz in Betracht kam. Broschierte Musseline hielten sich auf gleicher Höhe, ebenso glatte Mousseline brillante und Mousseline soie in allen Breiten und mittleren Qualitäten. Pékins in Satin Liberty oder Taffetas mit Gaze standen in nächst guter Nachfrage, und Façonnés in Taffetas glacé oder imprimé hatten willige Käufer. Damas standen in leidlich gutem Verkehr, was schöne farbige Ware anbelangte, indessen schwarzer Damas für sofortige Verwendung Käufer von grossen Posten fand. Seidene und halbseidene Spitzen hatten guten Markt; von Krepp hatten lisse Qualitäten, und einiger-massen Crêpe de Chine Besteller. Seidene Stickereien erfuhren mässiges Geschäft, ebenso Tücher und Schärpen fanden guten Markt. (N. Z. Z.)

Lyon. Sammt und Bänder. Das Geschäft in glatten Sammen nimmt guten Fortgang, sei es für fertige oder oder zu bestellende Ware; zumeist stehen farbige bessere Sorten in Nachfrage. Bestickter Sammt findet wenig Anklang, und nur wenig geht in à pois bestickter Ware. Pékin und Côtelé Sammt ist von der Mode begünstigt, auch à jour gearbeitete Qualitäten, indessen von façonnierter Ware nur kleine Posten mit bedrucktem Fond einiger-massen Absatz finden. In Sammtgasen wird weiter für nächste Saison bestellt, auch Velours au sabre hat einige Besteller.

Die Saison für Bänder bleibt sehr zufriedenstellend, die Aussichten auf anhaltend gute Beschäftigung mehren sich. Sammt-Qualitäten geben viel zu thun, bedruckte Gewebe werden verlangt. Rayés und Quadrillés haben Besteller, indessen façonnirte Bänder etwas in den Hintergrund getreten sind. Taffetas brillants werden von Lager gesucht und auch namhaft bestellt. Failles haben regen Absatz, auch Satins bis zu 22" Breite und Mossous verlassen für überseeische Plätze den Platz in grossen Quantitäten. (M. Z. Z.)

Zur Lage der Basler Seidenband-Industrie wird der „Frankf. Ztg.“ aus Basel, 27. ds., geschrieben: „Das Geschäft in der Seidenband-Fabrikation zeigt zwar ein weitaus erfreulicheres Bild als noch vor Monatsfrist, doch lässt es im Grossen und Ganzen noch immer viel zu wünschen übrig. Wie schon früher erwähnt, ist man sich

in den interessierten Kreisen immer noch nicht recht klar, ob und wie weit der Artikel Seidenband in der Mode künftig eine Rolle zu spielen berufen sein wird, weshalb denn auch die verschiedensten Strömungen in den Operationen der Besteller zu erkennen sind. Dass sich eine Kleider-Bandmode vorbereitet, dafür dürfte in der That-sache, dass von massgebenden Häusern in den für diesen Bedarf in Betracht kommenden Genres in grösserem Umfange Bestellungen einlaufen, ein Anhalt vorliegen.

Neben Sammetband, das nach allen Anzeichen zum Frühjahr wieder sehr en vogue sein wird, macht sich eine lebhaftere Nachfrage nach glatten Konfektionsqualitäten geltend, und da letztere namentlich in breiteren Nummern sehr verlangt sind, kann eine relativ grössere Anzahl Stühle einstweilen voll besetzt werden. Aber auch in Mittlbreiten, welche lange Zeit durch den Konsum vernachlässigt waren, beginnt sich die Nachfrage wieder zu beleben, und man hält eine entschiedene Besserung hierin nur für eine Frage kurzer Zeit, da das Bestreben, die Lagervorräte möglichst klein zu halten, bisher auf der Tagesordnung der Grossisten war. Im Gegensatz zu vorstehender Darstellung, die ein Bild des deutschen Marktes gibt, verdient die weitaus günstigere Lage des amerikanischen Geschäftes besondere Aufmerksamkeit; letztere darf als ein höchst schätzenswerter Faktor für den hiesigen Platz bezeichnet werden, umso mehr als manche Exportordre die durch den Ausfall an kontinentalen Aufträgen entstandene Lücke ausfüllen musste.“



Vereinsangelegenheiten.



Vorläufige Anzeige.

Wir machen den geschätzten Mitglidern die angenehme Mitteilung, dass unser Ehrenmitglied, Herr Emil Oberholzer uns in nächster Zeit im Schoosse des Vereins mit einem Vortrag erfreuen wird. Das Thema lautet: „Die Seidenindustrie Italiens und Frankreichs und die ehemaligen Seidenwebschüler im Ausland.“ Als Tag der Abhaltung ist Sonntag, der 19. Januar 1902 in Aussicht genommen worden. Nähere Mitteilungen erfolgen im nächsten Vereinsorgan. Der Vorstand.

An die Stellen- und Angestellten-Suchenden der Seidenindustrie!

Wir erlauben uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass das Central-Stellenvermittlungs-Bureau des Schweiz-Kaufmännischen Vereins, Zürich, Sihlstrasse 20, die von uns eingerichtete Stellenvermittlung für webereitechnisches Personal besorgt, Angebot und Nachfrage entgegennimmt und vermittelt.

Jeder Stellesuchende konkurriert während sechs Monaten bei allen für ihn passenden Vakanzen; den Angestellte suchenden Firmen werden die passenden Bewerber nebst der Auskunft über dieselben unentgeltlich namhaft gemacht. In beiden Fällen wird auf allfällige frühere Beziehungen zwischen den Beteiligten Rücksicht genommen und überhaupt strengste Verschwiegenheit beobachtet.

Als weiteres Mittel zum Austausch von Angebot und Nachfrage betreffend webereitechnischem Personal eignet sich besonders auch die Ausschreibung in unserm Vereinsorgan „Mitteilungen über Textilindustrie“, das am 1. und 15. jeden Monates erscheint. Inserate sind bis zum 10. und 25. des Monates an die Expedition: Frl. S. Oberholzer, Wolfbachstrasse 39, Zürich, zu richten.

Prospekte etc. können beim Bureau, Sihlstrasse 20 Zürich, bezogen werden.



Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Frage? Wer liefert in der Schweiz mercerisierte Baumwolle?

Redaktionskomité:

Fr. Kaeser, Zürich IV; E. Oberholzer u. Rob. Weber, Horgen.

Zu kaufen gesucht:

Eine noch gut erhaltene 1344er-Verdol-Jacquardmaschine mit Hoch- und Tieffach, ferner ein mechanischer zwischschifflicher Webstuhl.

Offerten mit Preisangabe unter Chiffre H. B. an die Expedition. 307

Eine grössere Seiden- und Sammetbandfabrik in Russland

sucht einen tüchtigen Mann von 23–25 Jahren, der die Webschule absolviert, kaufmännische Kenntnisse und auch schon etwas praktische Erfahrung hat.

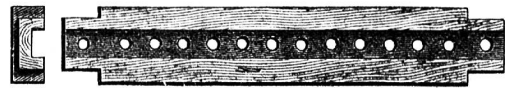
Einem intelligenten, strebsamen Manne ist hier Gelegenheit geboten, bei Fleiss, Ausdauer und Liebe zur Sache sich eine brillant bezahlte Lebens- und Vertrauensstelle zu erwerben.

Derselbe soll, wenn er sich als tüchtig und fähig erweist, und sich im Geschäft eingearbeitet hat, den einzigen Chef des Hauses bei seiner Abwesenheit — was öfter der Fall sein wird — vertreten und auch die Kundschaft besuchen.

Offerten mit Angabe des Bildungsganges sowie über die bisherige Thätigkeit erbittet man unter S. W. 26 an die Expedition dieses Blattes. [280]



Tagesproduction: Ca. 55000 Stahllitzen.



202-24



A. Gubelmann-Hemmig EMBRACH.

(Zürich)

vormals Rud. Gubelmann, Feldbach

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (1^a Stahldraht)
in allen Dimensionen. (207-12)

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten
in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.

Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich

Maschinenfabrik

Filialen: Schaan-Vaduz (Liechtenstein). Lyon, (59 Chemin de Baraban).

Diplom I. Classe Zürich 1894
Goldene Medaille Como 1899



Telegramm-Adresse:
RATIÈREN, HORGEN

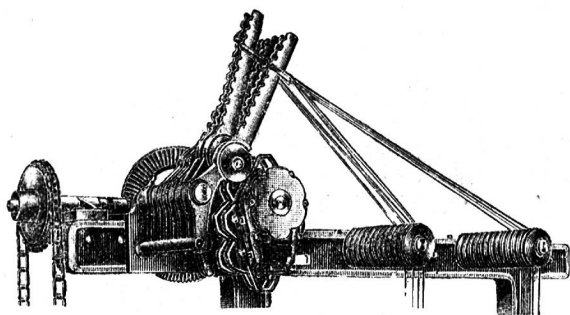


Fig. 1.

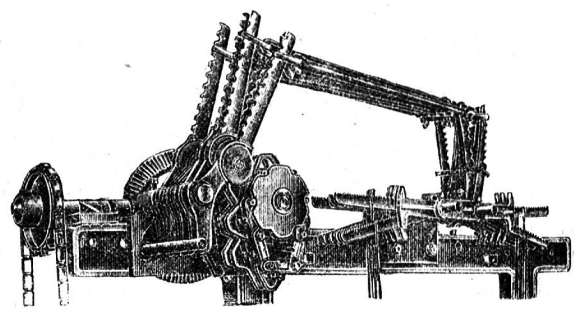


Fig. 2.

Trittvorrichtung

speziell für Leinen-, Baumwoll- und Wollwebereien

mit Offenfach und Doppelhub, Fachhöhe bis 18 cm. — Zur Herstellung der Grundbindungen und ihren Abweichungen bis zu 10 Flügel (Schuss-rapport unbegrenzt). Höchst einfacher und praktischer Bau. Bequeme Handhabung und leichte Auswechselung der Musterkette.

Ruhiger und sanfter Gang bei den grössten Tourenzahlen.

Zwangsläufig vor- und rückwärts. Aeusserst leichtes Anbringen bei allen Stuhlsystemen und Stuhlbreiten am Ende des Geschirr-Riegels, ausserhalb der Fadenfläche und ohne Raumbeanspruchung seitwärts des Stuhles. Bethätigung der Schäfte vermittelt Rollengang Fig. 1 oder durch Einschaltung verzahnter (Fig. 2) resp. getrennter Hülfschwingen.

Spezialität: Patentierte Schaftmaschinen.

Spezialität: Patentierte Schaftmaschinen.

Prospekte gratis und franko.

201a